



144 Hände für das Spital Samedan: Silvaplana sagt als erste Gemeinde Ja – einstimmig. Bild: Gion-Mattias Durband

Klares Zeichen in Silvaplana – Einstimmige Rettung des Spitals Oberengadin

Silvaplana hat als erste Gemeinde der Rettung des Spitals Samedan zugestimmt. Und zeigt, dass auch die politische Kultur an einem gelegentlichen Apéro keinen Schaden nimmt. Ein Augenschein.

Gion-Mattias Durband

Es ist kurz vor halb acht an diesem Mittwochabend. In der Aula des Schulhauses Silvaplana ist es noch ruhig. Dicht aneinandergereiht füllen Tische und Stühle den Raum. Ganz vorne, gleich neben der Bühne, wird bald der versammelte Vorstand der 1125-Seelen-Gemeinde seine Plätze einnehmen. Derzeit sitzt da einzig Franzisca Giovanoli, den Kopf über ihren Laptop gebeugt, von dem aus das Titelbild des Abends seinen Weg auf die grosse Leinwand findet: eine Schwarz-Weiss-Aufnahme des Julier-Hospiz, wohl aus dem vorletzten Jahrhundert. «Radunanza cumünela – Gemeindeversammlung».

Für rund 120 Leute ist gestuhl. Früher seien jeweils vielleicht 30 Menschen an die Versammlungen gekommen, sagt Giovanoli. Seit ein paar Jahren sind es gerne über Hundert. «Seitdem wir nach der Versammlung einen Apéro veranstalten», verrät die Gemeindegemeinschaft mit einem Lächeln. «Das funktioniert bestens.» Heute dürften es noch ein paar mehr sein, die den Weg in die Aula finden.

Vom Spital in Samedan über die Alterszentren bis zur Spitex – es geht an diesem Abend um nichts Geringeres als die Gesundheitsversorgung im Oberengadin, die auf neue Füsse gestellt werden soll. Jene der öffentlich-rechtlichen Anstalt «Sanadura», zu deren Gründung die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Silvaplanas den Segen geben sollen. Auch die meisten anderen Oberengadiner Gemeinden stehen an diesem Abend vor der gleichen Frage.

Als es noch keine Spitex gab

«Huh! ... huh!» – ein paar Minuten später beginnt sich der Saal rasch zu füllen, während jemand mit dem Mikro die Lautsprecheranlage testet. In der zweiten Reihe, gleich hinter den Plätzen für die Medienschaffenden, hat Doris Platz genommen. Die gebürtige Bernerin war bereits 1973 als junge Mutter nach Silvaplana gezogen; 1978 begann sie als Krankenschwester im Spital Samedan zu arbeiten, ein paar Jahre später wurde sie Gemeindegemeinschaft und hat im Gebiet zwischen St. Moritz und Maloja das gemacht, was heute die Spitex tut, wie sie erklärt. «Hallo Daniel», begrüsst sie Gemeindepräsident Bosshard, der sich kurz dazugesellt. «Ui, hast du kalte Hände...»

Für Doris gibt es nicht viel zu überlegen. «Das ist doch klar», sagt sie lachend, «das Spital muss bleiben! Was sollen die Leute im Tal ohne Spital tun? Und die Touristen erst? Jedes Mal mit dem Heli – oder bei schlechtem Wetter über den Julierpass nach Chur? Die Klinik Gut in St. Moritz könne das alles unmöglich abdecken, «viel zu klein, das ist gar nicht möglich! Darum bin ich auch hier.» Das Oberengadin ohne Spital? «Undenkbar. Das wäre skandalös.» Gerade in der Schweiz, wo man sonst für alles das Geld finde. «Ich hoffe ganz schwer, dass es heute ein Ja gibt.»

Das 20-Millionen-Köfferchen

Mittlerweile hat der gesamte Gemeindevorstand seine Plätze eingenommen, die letzten verfügbaren Stühle werden noch herbeigetragen, der Saal ist proppenvoll.

20Uhr. Daniel Bosshard ergreift das Wort. Nach einigen Worten zur Vorgeschichte kommt er zur Sache. Und macht klar, dass es auch für ihn nichts zu deuteln gibt: «Das sollte mittlerweile allen klar sein: Wenn wir heute keine Lösung finden, kann das Spital nicht mehr weitergeführt werden.»

Er habe kürzlich an einer Sitzung zur Zukunft des Spitals neben dem Sachwalter gesessen, der mit der Sanierung beziehungsweise Liquidation des Spitals Oberengadin betraut ist, erzählt Gemeindepräsident Daniel Bosshard in Silvaplana. Und er habe diesen gefragt, ob es denn abgesehen von der neuen Trägerschaft gar keine andere Möglichkeit gebe, eine Schliessung des Spitals zu verhindern. «Er sagte mir: «Die gibt es: Wenn du mir am 31. März ein Köfferchen mit 20 Millionen Franken – egal woher – hinstellst, dann mache ich das noch ein Jahr weiter... Sonst werden wir das Spital leider Gottes schliessen müssen.»

Auch mit Blick auf den Kanton dürfe man sich keine falschen Hoffnungen machen, betont Bosshard. «Gesundheitsdirektor Peter Peyer hat uns gegenüber mündlich wie schriftlich klargestellt, dass sich der Kanton weder finanziell noch operativ beteiligen wird.»

Grosser Dank – und ein überdeutliches Zeichen

Auch aus dem Publikum wird danach dringlich zu einem Ja aufgerufen. «Es geht ums Eingemachte. Wir brauchen das Spital», richtet sich eine Stimmbürgerin an den Saal. Und weiter: «Ich danke allen, die bis heute das Spital getragen haben, von der Pflege bis zum Hausdienst... Und ich möchte vor allem all jenen danken, die in diesen Tagen die Kündigung erhalten haben. Danke für alles, was Sie für uns getan haben!» Worte, denen sich der ansonsten ganz stille Saal mit grossem Applaus anschliesst.

Abgestimmt wird in Silvaplana über alle vier Anträge zur Sache gemeinsam. Und deutlicher könnte das Votum nicht ausfallen: Alle 144 anwesenden Stimmberechtigten im Saal sprechen sich für die Gründung von «Sanadura» und die Leistungsvereinbarungen mit Spital Samedan, Alterszentren, Spitex aus.

Die frohe Botschaft und Apéro-Lektionen

«Sie können heute aus Silvaplana eine frohe Botschaft verkünden!», wendet sich Gemeindepräsident Bosshard an die Medienvertreter. Damit geht es in Silvaplana 45 Minuten nach Beginn der Versammlung zum Apéro über. Und was selbst bei mancher Kulturveranstaltung nicht so recht klappen will, kriegt Silvaplana sogar bei einer Gemeindeversammlung hin: Man bleibt. Zu Häppchen, einem Bier oder Glas Wein verfolgt die scheinbar vollständige Versammlung in freudiger Stimmung die nach und nach eintrudelnden Ergebnisse. Und selbst zwei Stunden später werden noch gut zwei Dutzend Köpfe den von Kinderhänden bunt bemalten Eingangsbereich des Schulhauses beleben.

Und das Silvaplener Ja bleibt nicht das Einzige, ganz im Gegenteil: Alle acht weiteren Gemeinden, die an diesem Abend über dieselbe Vorlage befinden, werden sich dem Votum aus der hiesigen Aula anschliessen. Damit ist sowohl die nötige Schwelle von sieben Gemeinden überschritten als auch das nötige Bevölkerungsmehr. «Sanadura» hat es geschafft – und das Oberengadin hat weiterhin ein Spital. Santé!

«Das sollte mittlerweile allen klar sein: Wenn wir heute keine Lösung finden, kann das Spital nicht mehr weitergeführt werden.»

Daniel Bosshard, Gemeindepräsident Silvaplana

«Ich danke allen, die bis heute das Spital getragen haben. Und ich möchte vor allem all jenen danken, die in diesen Tagen die Kündigung erhalten haben. Danke für alles, was Sie für uns getan haben!»

Stimmbürgerin aus Silvaplana

«Das sollte mittlerweile allen klar sein: Wenn wir heute keine Lösung finden, kann das Spital nicht mehr weitergeführt werden.»

Daniel Bosshard Gemeindepräsident Silvaplana

«Ich danke allen, die bis heute das Spital getragen haben. Und ich möchte vor allem all jenen danken, die in diesen Tagen die Kündigung erhalten haben. Danke für alles, was Sie für uns getan haben!»

Stimmbürgerin aus Silvaplana